

FACHBEITRAG

Unser Planet ist auf der Intensivstation

Der Kampf gegen den Klimawandel ist langfristig die grössere Herausforderung für die Menschheit als die aktuellen Krisen. Es führt kein Weg an einer Transformation der Wirtschaft und Gesellschaft zu Netto-Null vorbei. Wenn alle einen Beitrag dazu leisten, kann es gelingen.

Putins schrecklicher Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die oft zitierte Zeitenwende eingeleitet. Dazu gehört nun auch, dass sich der deutsche Klimaminister bei den autokratischen Herrschern am Golf verbeugt und sie um Flüssiggaslieferungen anfleht. Oder dass Kohlekraftwerke, die grössten CO₂-Schleudern, wieder auf Hochtouren laufen. Angesichts der Gefahr von kalten Wohnungen, stillstehenden Fabriken oder hoher Inflation ist Pragmatismus in und Ideologie out. Die westlichen Volkswirtschaften realisieren auf die harte Tour, dass Strom oder Wärme zuerst produziert werden müssen, bevor der Tesla geladen oder die Stube geheizt werden kann.

Das fossile Zeitalter ist an seinem Ende angelangt

Vieles ist nun plötzlich möglich. Aber bitte nur in der aktuellen Notsituation. Denn wir sind alle gefordert, dass Kohle, Gas und Öl kein langfristiges Revival erleben. Das fossile Zeitalter ist und bleibt hundert Jahre nach seinem Siegeszug auf dem Rückzug. Es wäre uns einiges erspart geblieben, wenn wir bereits vor einigen Jahren den Umbau der Energiegewinnung mit der gleichen Dringlichkeit und Entschlossenheit nachhaltiger gemacht hätten, wie wir nun die bevorstehende Energieknappheit bekämpfen. Denn so dramatisch der Krieg Putins ist und so hart Inflation und Wirtschaftsabschwung viele Leute oder Firmen in grosses Leid stürzen können. Der menschengemachte Klimawandel ist und bleibt die grösste Herausforderung, vor der die Menschheit steht. Wer diesen Sommer in den heissen Alpen gewesen ist, konnte den Gletschern quasi beim Schmelzen zuschauen. Unser Planet ist auf der Intensivstation. Anders als die Pandemie der letzten zwei Jahre oder Putins Vernichtungskrieg kommt der Klimawandel aber nicht überraschend. Das Problem ist halt, dass der Klimawandel lange schleichend war. Erst in den letzten Jahren wurde jedem klar, dass Überschwemmungen, Hitzewellen oder Waldbrände nicht bloss als Wetterkapriolen abgetan werden können, sondern dass diese Phänomene ihren Ursprung im fortdauernden Klimawandel haben.

Pariser Klimaziele gefährdet

Heute kennen alle das Ziel von Paris, die globale Klimaerwärmung bis 2050 auf deutlich unter 2 Grad vor der vorindustriellen Periode zu begrenzen. Was aber viel weniger Leute wissen ist, dass wir zur Erreichung dieses Ziels bereits bis 2030 – also in den nächsten etwas mehr als sieben Jahren – den globalen Treibhausgasausstoss um 45 Prozent begrenzen müssen. Erreichen wir diesen Kippunkt nicht, dann ist auch das Ziel von Paris kaum mehr erreichbar. Es versteht sich von selbst, dass der durch die aktuelle Krise neu zusammengesetzte Energiemix (Stichwort: Kohle) nicht hilfreich dazu ist. Sind wir realistisch, muss man also konstatieren, dass – selbst wenn wir alle Commitments umsetzen – das 1,5-Grad-Ziel wohl kaum zu erreichen ist. Schätzungen gehen davon aus, dass wir 2050 bei etwa 2,4 Grad zu liegen kommen. Die Folge wären weltweit rund 600 Millio-



Hundert Jahre nach dem Siegeszug nun auf dem Rückzug: Es sind alle gefordert, dass fossile Brennstoffe kein Revival erleben.

Bild: Keystone

nen Klimaflüchtlinge. Erschwerend kommt hinzu, dass die erwähnte Zeitenwende und die daraus resultierende bipolare Welt ein gemeinsames Handeln der Weltgemeinschaft immer anspruchsvoller machen. Internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen dürften eher an Bedeutung und Gestaltungskraft verlieren. Globale Lösungen dürften in Zukunft noch schwerer zu erzielen sein.

Ob dieser Gemengelage könnte man fatalistisch werden. Doch schon John F. Kennedy hat erkannt, dass sich das Wort Krise im Chinesischen aus zwei Schriftzeichen zusammensetzt – das eine bedeutet Gefahr und das andere eine Gelegenheit oder Chance.

Konzentrieren wir uns also auf die Gelegenheiten. Genauso wie jeder Einzelne durch sein Verhalten einen Teil zur Verhinderung einer Energiemangellage in diesem Winter beitragen kann, kann auch ein kleines Land wie Liechtenstein mit seinen knapp 40 000 Bewohnern einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel leisten. Denn Liechtenstein hat seit Langem einen der nachhal-

tigsten Finanz- und Bankenplätze in Europa.

Der Bankenplatz ist für die Transformation der Wirtschaft und Gesellschaft essenziell

In der Roadmap 2025 – der jüngsten Mehrjahresstrategie des Bankenplatzes – haben wir uns dazu bekannt, eine massgebende und gestaltende Rolle in der Transformation der globalen Wirtschaft und Gesellschaft zu mehr Nachhaltigkeit zu spielen. Wir möchten mit unseren Produkten und Dienstleistungen eine echte Wirkung zum Nutzen aller Kunden und der zukünftigen Generationen erzielen. Diese dazu nötige globale Transformation wird in den nächsten Jahren hohe Summen benötigen. So braucht es weltweit gemäss Schätzungen 7 Billionen US-Dollar, um die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Davon wird derzeit nur gerade ein Siebtel von der öffentlichen Hand abgedeckt. Ein substanzieller Teil muss von der Privatwirtschaft kommen. Das nötige Kapital ist im Markt vorhanden. Und hier können insbeson-

dere die Liechtensteiner Banken als traditionelle Intermediäre eine wichtige Rolle spielen. Wir wollen diese finanziellen Mittel mobilisieren und kanalisieren.

Liechtenstein definiert Nachhaltigkeit aber nicht ausschliesslich mit Klimafragen. Für uns geht Nachhaltigkeit viel weiter und durchdringt unser ganzes Handeln. So orientiert sich dieser umfassende Ansatz an den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der UNO. Wir möchten Teil der Lösung sein und nicht des Problems. Darin unterscheiden wir uns in keiner Weise von einem immer grösser werdenden Teil unserer Kundschaft. Aus diesem Grund sind beispielsweise die drei grössten Banken des Landes, die insgesamt über 90 Prozent der gesamthaft verwalteten Vermögen vertreten, zusammen mit dem Verband im letzten Jahr der Net-Zero Banking Alliance (NZBA) beigetreten. Sie wurde von der UNO einberufen und stellt das wichtige Bankenelement der Glasgow Financial Alliance for Net Zero dar. Im Zuge dessen haben wir uns alle – aus der Überzeugung heraus, dass wir schnell handeln müssen – einen vergleichsweise ambitionierten Fahrplan auf dem Weg zu Netto-Null gegeben.

Nicht Verzicht, sondern Verhaltensänderungen sind nötig

Die Zeit des Zwartens, Nachdenkens, Analysierens und Versprechens ist vorbei. Scheitern ist keine Option. Ziele sind da, um sie zu erreichen. Dies gilt für die einzelnen Institute, die gesamte Wirtschaft und die Politik. Dem erkannten Handlungsbedarf müssen konkrete Aktionen folgen – auf allen Ebenen. Denn was wir in den nächsten 10 Jahren nicht tun, können wir vielleicht später gar nicht mehr tun – ist also unumkehrbar. Die vor uns stehenden Herausforderungen sind zweifelslos eine Mammutaufgabe. Erfolgreich wer-

den wir nur dann sein, wenn es uns gelingt, die Menschen auf diesem Weg mitzunehmen. Daher ist eine offene und ehrliche Kommunikation so wichtig. Wir müssen uns ernsthaft fragen, welche Welt wir unseren Kindern hinterlassen wollen. Wollen wir das Ziel

EUROPÄISCHE
NACHHALTIGKEITS
WOCHE
20.-26. SEPTEMBER

von Netto-Null wirklich erreichen, braucht es vor allem auch deshalb ein Umdenken. Und zwar in zwei Bereichen. Erstens braucht es Innovation und eine Technologieoffenheit sowie den Mut, diese auch zuzulassen. Ermöglichen ist das Gebot der Stunde und nicht verbieten. Zweitens sollten wir endlich aufhören von Verzicht für die Menschen zu sprechen. Was es braucht, sind Verhaltensänderungen – also eine Abkehr von unseren alten Verhaltensmustern. Das ist nicht einfach, längerfristig betrachtet aber das Normalste der Welt. Wer fährt denn heute noch mit der Kutsche zur Arbeit? Wer benutzt heute noch Rauchzeichen für die Kommunikation? Der technologische Fortschritt machte es möglich und wir müssen ihn jetzt und heute dazu nutzen, dass wir in besserem Einklang mit der Umwelt und der Natur leben – und zwar ohne Wohlstandsverluste. Sind wir also bereit, getreu unserem Claim in Generationen zu denken und zu handeln und unsere Verhaltensmuster zum Wohl unserer nächsten Generationen zu ändern? Ich hoffe auf ein klares Ja!



Simon Tribelhorn ist Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbands und Autor dieses Fachbeitrags.

Bild: pd